

INA HALLER

CHRIESIMORD

Kriminalroman

emons:



Lust auf mehr? Laden Sie sich die «LChoice»-App runter, scannen Sie den QR-Code und bestellen Sie weitere Bücher direkt in Ihrer Buchhandlung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: Susan Fox/Arcangel Images

Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, nach einem Konzept von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer

Umsetzung: Tobias Doetsch

Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2020

ISBN 978-3-7408-0791-7

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie regelmässig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

www.emons-verlag.de

Für mis Mami Hedi

Prolog

Sie war perfekt. Sie war mehr als das. So gut war sie ihr noch nie gelungen. Und das Beste war, man sah nichts. Rein gar nichts. Er würde mit ihr zufrieden sein und – was wichtiger war –, es machte sie unentbehrlicher, als sie es ohnehin war. Das war ihm nicht bewusst, aber bald würde es ihm werden. Wenn er merkte, wie sich die Dinge entwickelten, würde es zu spät sein. Er würde nicht mehr zurückkönnen und musste nach ihrer Pfeife tanzen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie ihn in der Hand hatte.

Sie trat ans Fenster und blickte in den noch angenehm kühlen Sommertag. Bald übernahm die Hitze die Regie, die seit Mitte dieser Woche herrschte, und verwandelte alles da draussen in einen Glutofen.

Gerade hatte sie sich von dem kurzen Schreckensmoment erholt, den sie gehabt hatte, als ihr bewusst geworden war, dass sie die wichtigste Zutat für ihr Vorhaben zu Hause vergessen hatte. Zum Glück war ihr eine Alternative in den Sinn gekommen. Es war schade gewesen, dieses hübsch anzuschauende Souvenir zu zerstören, aber der Zweck heiligte die Mittel.

Sie musste blinzeln, als die Sonne um den Baum weitergewandert war und sie blendete. Vielleicht gab man der Hitze die Schuld an seinem Tod und würdigte ihr Werk nicht richtig. Schade eigentlich. Es wäre schön gewesen, im Rampenlicht zu stehen. Anonym versteht sich. Aber es war besser, wenn man nicht wusste, wie er gestorben war. Das würde alles vereinfachen. Was wichtiger war, mit dem heutigen Tag kam sie ihrem Ziel einen grossen Schritt näher. Endlich! Die Planung war zeitaufwendig gewesen und hatte sie mehrmals an die Grenze ihrer Geduld gebracht. Heute war es so weit. Mit jeder erfolgreichen Tat nahm ihre Macht zu. Ihre Macht gegenüber ihm.

Oben hörte sie ein Geräusch. Das Schliessen einer Tür. Er war aufgestanden. Das Rauschen von Wasser drang an ihr Ohr.

Offenbar duschte er. Ihre Gedanken drifteten zur vergangenen Nacht. Er hatte sie unersättlich genannt. Der Gedanke, was sie alles miteinander gemacht hatten, liess ihren Körper wohligh erschauern.

Das musste man ihm lassen. Er war ein toller Liebhaber und richtig gut im Bett. Falsch, er war mehr als das. Am liebsten wäre sie zu ihm unter die Dusche gegangen. Aber sie riss sich zusammen. Wenn er merkte, wie abhängig sie von seinem Sex war, hatte am Ende *er* sie in der Hand. Sie musste ihm weiter ihre Liebe vorgaukeln, um ihn dorthin zu lenken, wo sie ihn haben wollte.

Sie betrachtete ihr Werk – eine Kirschenbrottorte, seine Lieblingstorte. Der Duft, den sie frisch gebacken und leicht warm verströmte, liess einem das Wasser im Mund zusammenlaufen. Zu gerne hätte sie ein Stück probiert, aber sie war nicht lebensmüde.

Sie betrachtete die Torte von allen Seiten. Sie war mehr als perfekt. Wie von einem Profi. Ihre Manipulationen konnte man nicht erkennen. Sie hatte gute Vorarbeit geleistet. Nun war er dran. Er versagte hoffentlich nicht und brachte sie den ersehnten Schritt näher an ihr Ziel.

Ungeduld stieg in ihr auf. Wenn es nur schon so weit wäre. Nein, dachte sie. Ungeduld verleitet zu Fehlern. Im Geiste ging sie durch, was sie erwartete.

Geld.

Macht.

Wenn es so weit war und er nicht das tat, was sie sich vorstellte, würde sie einen Weg finden, ihn loszuwerden. Oder sie würde es auch so tun – sicherheitshalber. Es war schade um ihn und seine Fähigkeiten im Bett, aber mit dem vielen Geld fiel es ihr bestimmt nicht schwer, einen neuen Bettgefährten zu finden.

Das Wasser oben hörte auf zu rauschen. Geduld, ermahnte sie sich. Einen Schritt nach dem anderen.

EINS

«Das hat man zufällig gefunden?», fragte Samantha. Ehrfürchtig betrachtete sie die silbernen Gefässe und Teller. Hand in Hand standen Joel und sie vor der Vitrine.

«Ja», erwiderte Joel. «Bei Bauarbeiten hat man die Stücke freigelegt.»

«Daher sind einige davon beschädigt.» Samantha deutete auf einen Teller, bei dem ein Stück abgebrochen war.

«Zuerst war man sich nicht bewusst, was man da ausgegraben hatte.»

Samantha wandte sich Joel zu. «Es war eine gute Idee gewesen, diesen Ausflug zu machen.»

Joel schmunzelte. Es war eindeutig, wie er versuchte, sich ein Lachen zu verkneifen.

«Ich weiss, ich war nicht angetan von deiner Idee, mit dem Velo hierherzukommen und Augusta Raurica anzuschauen.»

Sie waren vor einer Woche von dem Re-Audit aus Indien heimgekommen, das alles andere als erfreulich verlaufen war. Letzte Woche hatte es genug nachzuarbeiten gegeben, und Samantha war erschöpft. Sie hatte ihre Ruhe haben und den Sonntag in Joels Garten in einem Einfamilienhaus-Quartier am Stadtrand von Liestal mit einem Buch verbringen wollen. Joel war hartnäckig geblieben. Nachdem sie das Römerhaus, das einer Stadtvilla in Pompeji nachempfunden war, erreicht hatten, waren sie in den kühlen Ausstellungsraum gegangen. Die Müdigkeit war nach und nach verschwunden, als sie die Exponate betrachtet hatte. Als Samantha in der vierten Klasse gewesen war, hatten sie eine Schulreise nach Augst unternommen, aber sie konnte sich nicht mehr im Einzelnen daran erinnern.

Samantha las die Informationen über das Alltagsleben der Römer. Die Tatsache, dass der Chef der Familie entschied, ob ein neugeborenes Kind leben durfte oder getötet wurde, ging

ihr nahe und erinnerte sie an ihr eigenes Schicksal als indisches Adoptivkind.

Viele Leute reagierten verwundert, wenn sie erzählte, ursprünglich aus Indien zu stammen, da ihr Aussehen untypisch für eine Inderin war. Ihre Haut war nicht ganz so dunkel, wie man es erwarten würde. Helles Latte-macchiato-Braun nannte ihre beste Freundin Lorena es. Genauso stimmten ihre grünen Augen nicht mit dem Bild überein, das die Leute normalerweise von einer Inderin hatten. Nur ihre schwarzen Haare passten, die sie heute zu einem dicken Zopf geflochten hatte. In der Vitrine konnte sie den Schemen ihres Spiegelbildes erkennen. Eine zierliche Frau Ende zwanzig.

Ihr Blick wanderte zu Joel, der einen Kopf grösser war. Seine dunkelbraunen Haare hatten einen leichten Kastanienton, um den er bestimmt von vielen Frauen beneidet wurde.

Joel drehte Samantha zu sich und gab ihr einen Kuss. «Genug abgekühlt. Wollen wir zum Theater gehen?», fragte er.

Hand in Hand verliessen sie das Ausstellungsgebäude, überquerten die Strasse und standen bald darauf in der Mitte des Amphitheaters.

«Es ist imposant», sagte Samantha. Joels Information, es handle sich dabei um das besterhaltene Theater nördlich der Alpen, war nachvollziehbar, wenn man davorstand. Samantha liess ihren Blick nach oben schweifen. Die beiden Personen, die die steilen Treppenstufen nach oben gegangen waren, wirkten klein und weit weg. Ein Mann und eine Frau spazierten hintereinander quer durch die steinernen Sitzreihen. Als Samantha den Aufstieg an einer der Treppen in Angriff nehmen wollte, meinte sie zu sehen, wie der Mann, der hinter der Frau lief, strauchelte. Er ruderte mit den Armen und verlor das Gleichgewicht. Bevor die Frau reagieren konnte, stürzte er nach unten.

Hart schlug er mit dem Kopf auf der Kante der Stufe auf. Die Frau schrie. Samantha dagegen blieb der Schrei im Hals stecken. Alles spielte sich wie in Zeitlupentempo ab. Der Mann rollte wie ein Ball über die Treppenstufen und landete genau vor ihnen. Blut strömte aus einer Wunde am Kopf und aus

dem verzerrten Mund. Er starrte mit weit aufgerissenen Augen Samantha an. Die Gliedmassen waren merkwürdig verdreht.

Joel fing sich als Erster.

«Ruf die Ambulanz!», rief er. Er beugte sich über den Mann und tastete nach dem Puls.

ZWEI

«Er ist direkt vor deine Füße gefallen?», fragte Erik. «Krass.» Er strich sich über den kahl geschorenen Kopf und setzte sich auf den Schreibtisch in Samanthas Büro bei dem Pharmaunternehmen AarePharm, das seinen Sitz im Gewerbegebiet von Egerkingen hatte.

An der zum Gang hin gläsernen Wand gingen zwei Männer vorbei, die kurz zu ihnen hereinschauten. Als Samantha bei AarePharm angefangen hatte, hatte sie es unangenehm empfunden, dass jeder, der vorbeiging, sehen konnte, was sie machte. Inzwischen hatte sie sich daran gewöhnt und schätzte die modernen Büros mit den anthrazitfarbenen Teppichböden und dem darauf farblich abgestimmten Mobiliar.

«He, pass auf», sagte Linda zu Erik. Ihre Augen blitzten vorwurfsvoll hinter der Brille, als sie zwei Dossiers auf die Seite schob. Sie war der temporäre Ersatz für Bernd Wolf, der im vergangenen Jahr im Oktober einen schweren Tödfunfall gehabt hatte und bestimmt für ein weiteres halbes Jahr ausfiel. Joel hatte daraufhin die knapp sechzigjährige Linda, die aus Deutschland stammte und seit fünfzehn Jahren in der Schweiz lebte, von einem Jobvermittlungsbüro für diese Zeit eingestellt. Sie teilte sich mit Samantha das Büro, und innert kürzester Zeit waren die beiden Frauen so etwas wie Freundinnen geworden. Linda war eine Art Verbündete gegen Julia, die Samantha übel nahm, im vergangenen Herbst mit Joel zum Audit nach Indien gereist zu sein. Sie hätte gerne anstelle von Samantha bei dem Audit geprüft, ob die Lieferanten die von AarePharm respektive der Arzneimittelbehörde Swissmedic geforderte Qualität und Sorgfalt bei der Herstellung, Verpackung und dem Transport der Medikamente einhielten.

Julia nippte an dem Kaffee und lehnte sich gegen die Fensterbank. Im Moment verströmte sie keine Feindschaft gegenüber Samantha, sondern eine Aura aus purer Neugier umgab sie.

«Es muss schrecklich gewesen sein.» Die Aufforderung an Samantha, mehr über den Vorfall zu berichten, war deutlich. Da Samantha ihr den Gefallen nicht tat, fuhr sie fort. «Er soll einen Herzanfall gehabt haben.»

«Woher weisst du das?», sprach Erik die Frage aus, bevor Samantha sie stellen konnte.

«Es gab eine Notiz in den Medien. Er soll bereits tot gewesen sein, bevor er die Stufen hinabgefallen war.»

Samantha forschte in ihrem Gedächtnis nach einer derartigen Mitteilung, konnte sich aber nicht erinnern, davon gelesen oder gehört zu haben.

«Wo hast du das her?», fragte sie.

«Aus der AZ online.»

«Das ist tragisch», mischte Linda sich ein. «Seine Frau ...», fragend schaute sie Samantha an, die aber nichts erwiderte. «Sie wird sich ewig Vorwürfe machen, nicht schneller reagiert zu haben.» Sie machte eine Pause.

Erneut sah Samantha vor sich, wie der Mann strauchelte. Wie sie starr vor Schreck gewesen war, als er nach unten fiel. Wie sie sich nicht bewegen konnte, als er direkt vor ihr zu liegen gekommen war. Die Platzwunden am Kopf. Die verdrehte Haltung des Kopfes. Die starren, aufgerissenen Augen. Wie Joel sich über ihn beugte und nach dem Puls tastete. Wie er Herzmassage und Mund-zu-Mund-Beatmung machte. Sie sah seinen Gesichtsausdruck vor sich, als er sich ihr zuwandte und leicht den Kopf schüttelte.

Das Heulen der Sirenen hallte in Samanthas Ohren nach, als der Ambulanzwagen kurze Zeit später eingetroffen war und die Sanitäter angerannt kamen. Als sie den Mann für tot erklärt hatten, hatte sich die Frau schreiend über ihn geworfen. Es hatte einige Anstrengung der Sanitäter gebraucht, sie von der Leiche wegzuziehen. Was danach passiert war, lag für Samantha im Nebel. Plötzlich hatte sie sich einem Polizeibeamten der Kantonspolizei Basel-Landschaft gegenüber vorgefunden, an dessen Namen sie sich nicht mehr erinnern konnte. Das war ein neuer Schock gewesen. Wiederholt fragte sie sich, wieso die Polizei

gekommen war. Für Samantha war es eindeutig. Der Mann war gestolpert oder hatte das Gleichgewicht verloren und war nach unten gefallen. Niemand hatte nachgeholfen. Dafür brauchte es in ihren Augen keine polizeilichen Abklärungen.

«Routine», hatte der Beamte ihr erklärt.

Julia stiess sich von der Fensterbank ab und stellte ihre leer getrunkene Tasse auf Samanths Schreibtisch.

«Hat man dem Mann nicht mehr helfen können?», mischte Erik sich in das Gespräch ein.

«Joel hat Erste Hilfe geleistet, aber ...»

«Joel!», rief Julia, und Erik konnte man bei diesem Ausbruch die Verwirrung deutlich ansehen.

Sie weiss von uns, dachte Samantha. Seit sie im vergangenen November mit Joel zusammengekommen war, hatten sie sich bemüht, ihre Beziehung nicht offiziell zu machen. Das heisst, Samantha war diejenige, die es für ratsam hielt, dass nicht publik wurde, eine Beziehung mit ihrem Vorgesetzten zu haben. Joel hatte es nicht für notwendig erachtet, sich aber Samanths Wunsch gefügt.

Julia war einer der Gründe für ihre Entscheidung. Wiederholt hatte sie Samantha vorgeworfen, sich nach oben zu schlafen und nur wegen einer Affäre mit Joel oder mit dem CEO Reto Bürgi gewisse Vorteile zu haben, von denen Samantha selbst nicht benennen konnte, welche das sein sollten. Nur ihre engste Freundin Lorena wusste von Joels und Samanths Beziehung, die aber nichts mit einer Affäre gemeinsam hatte.

«Ich habe ihn gestern bei Augusta Raurica getroffen», sagte Samantha ausweichend. Das Misstrauen in Julias Gesicht blieb.

«Er wohnt in Liestal», sagte Erik.

«Das ist keine Erklärung, warum er gleichzeitig mit dir in Augusta Raurica war.» Ihre Augen bohrten sich in Samanths.

«Zufall», sagte Samantha möglichst flapsig. «Er hatte eben an diesem schönen Sonntag die gleiche Idee.»

Eindeutig glaubte Julia ihr nicht.

«Wo wir gerade bei Joel sind», kam Erik ihr zuvor. «Wo ist er?»

«Er hat sich krankgemeldet», sagte Linda.

Samantha bemühte sich, einen überraschten Gesichtsausdruck aufzusetzen. Am Morgen war Joel mit rasenden Kopfschmerzen und Fieber erwacht. Bevor Samantha abgefahren war, hatte er im Büro angerufen. Linda war die Einzige, die schon da gewesen war.

«Es könnte eine Sommergrippe sein, hat er gemeint. Kein Wunder bei diesem Wetter. Den ganzen Frühling war es kalt und nass. Zu kalt und zu nass für diese Jahreszeit, wie die Wetterfrösche behaupten. Mitte letzter Woche kam der Hochsommer, der am Wochenende in zwei Tagen mit extremer Hitze gipfelte. Und letzte Nacht gab es diese heftigen Gewitter, verbunden mit diesem Temperatursturz.» Sie wies zum Fenster. Draussen goss es in Strömen. «Ich hoffe, das sommerliche Zwischenspiel am Wochenende war nicht der ganze Sommer.» Sie trank vom Tee und stellte energisch die Tasse auf den Tisch, als wolle sie das Gesagte unterstreichen.

«Joel ist nicht da?», hakte Julia nach und betonte dabei jedes einzelne Wort. «Ich habe aber sein Auto gesehen.»

Zum zweiten Mal wurde Samantha heiss. Da ihr Smart am Morgen nicht anspringen wollte, hatte sie Joels Audi genommen. Joel wollte sich im Laufe des Tages darum kümmern, den Smart wieder flott zu bekommen, wenn es ihm besser ging, hatte er erklärt. Samantha hatte den Wagen nicht auf Joels für Geschäftsleitungsmitglieder reservierten Parkplatz, sondern auf dem Bereich für die Angestellten abgestellt, aber Julia musste ihn gesehen haben.

Pokerface, befahl Samantha sich und trat ans Fenster. Als sie es öffnete, kam ein Schwall feuchtkühler Luft ins Zimmer. Es war schwer zu glauben, dass bald der längste Tag im Jahr war. Sie lehnte sich ein Stück aus dem Fenster und blickte nach unten.

«Sein Parkplatz ist leer.» Ihr Blick glitt zu dem Parkfeld neben Joels. Reto Bürgi war ebenfalls nicht da. Nur der Wagen des Finanzchefs Paul Schäfer stand dort.

Julia drängte sich neben sie und blickte zu den für die Ge-

schäftsleitung reservierten Parkfeldern. Danach liess sie ihren Blick weiter über den Parkplatz schweifen. Samantha hoffte, sie würde Joels Auto aus dieser Entfernung nicht identifizieren können und ausserdem nicht hören, wie fest ihr Herz pochte. Julia schnitt eine Grimasse und schloss das Fenster. «Ich brauche ihn aber.» Das klang wie ein trotziges Kind. «Ob ich ihn anrufen kann?»

«Mehr, als dass er das Telefon nicht abnimmt, kann dir nicht passieren», sagte Linda.

Julia verliess mit Erik das Büro. Linda wandte sich ihrem Computer zu und begann zu tippen. Samantha starrte auf den Wagenschlüssel von Joels Audi, der sichtbar mitten auf ihrem Schreibtisch lag. Bestimmt hatte Julia ihn einmal in Joels Büro gesehen. Er sollte besser nicht hier herumliegen. Schnell steckte sie ihn in ihre Handtasche.

Samantha öffnete die Beifahrertür und legte ihre Jacke und Tasche auf den Sitz.

«Du bist mit Joels Auto unterwegs.» Samantha fuhr herum. Julia hatte die Arme vor der Brust verschränkt und musterte sie abschätzig. «Habe ich es richtig vermutet. Was gibt er dir für deine Dienste? Mehr Lohn?»

«Was? Nein, das ist nicht Joels Auto.» Samantha spürte, wie ihr Gesicht heiss wurde. Genau solch eine Situation hatte sie früher oder später befürchtet. Ausgerechnet Julia, die versuchte, ihr bei jeder Gelegenheit ein Bein zu stellen. Samantha hatte sich bereits oft gefragt, was der Grund für Julias Verhalten war. Die Auditreise nach Indien, bei der Joel Samantha anstelle von Julia mitgenommen hatte, konnte nicht der alleinige Grund sein.

Julia starrte sie weiter an. Cool bleiben, ermahnte Samantha sich. Demonstrativ liess sie ihren Blick über den Wagen gleiten.

«Stimmt, jetzt, da du das sagst. Das Auto sieht wie Joels aus.» Samantha setzte ein Lächeln auf. «Mein Smart hat am

Wochenende den Geist aufgegeben. Da ich auf einen fahrbaren Untersatz angewiesen bin, hat die Garage mir ein Ersatzauto zur Verfügung gestellt.»

«Das ist aber ein ziemliches Upgrade gegenüber deiner Sardinienbüchse. Toller Service.»

«Sie hatten kein anderes da.»

«Und ausgerechnet eins mit einem Baselbieter Kennzeichen?»

Samantha schwieg. Hoffentlich kannte Julia nicht Joels komplettes Kennzeichen. Samantha hatte Mühe, sich die Zahlen der Autokennzeichen zu merken, aber soweit sie wusste, hatte Julia ein gutes Zahlengedächtnis.

«Wieso triffst du Joel in Liestal und schaust dir mit ihm diese Römersiedlung an?»

«Wir haben uns nicht zusammen Augusta Raurica angeschaut, sondern sind uns dort über den Weg gelaufen. Wie gesagt, es war Zufall.»

«Dabei fällt euch ausgerechnet ein Toter vor die Füsse?»

«Was soll das? Ein Verhör? Bist du neuerdings bei der Kriminalpolizei?»

«Wieder Zufall?»

Samantha schwieg, da sie annahm, alles, was sie weiter sagte, würde die Situation verschlimmern.

Julia starrte Samantha einige Sekunden wortlos an und musterte sie von oben bis unten, bevor sie sich abwandte.

Samantha liess sich auf den Fahrersitz fallen. Was war das gerade gewesen? Die drohende Pose, die Julia eingenommen hatte, bereitete ihr Angst, obwohl es lächerlich war. Sie musste dringend mit Joel sprechen. So ging es definitiv nicht weiter. Die Situation musste sich ändern. Die Frage war nur, wie.

Als sie den Wagen starten wollte, klingelte ihr Handy. Auf dem Display erschien der Name «Christian Bachmann», und Samanthas Herz setzte eine Sekunde lang aus. Was wollte die Kantonspolizei Aargau von ihr? Vor Samanthas innerem Auge tauchte das Bild ihrer ermordeten Adoptiveltern auf. Bachmann war der leitende Beamte in dem Fall gewesen. Nach Ab-

schluss der Ermittlungen hatten sie keinen weiteren Kontakt gehabt. Samantha war sich nicht bewusst gewesen, Bachmanns Name weiterhin unter ihren Kontakten abgespeichert zu haben. Das Handy klingelte weiter. Gleich würde die Combox anspringen. Samantha nahm das Gespräch entgegen.

«Länger nichts mehr voneinander gehört.» Bachmann klang munter. «Ich hoffe, es geht Ihnen gut.»

«Eigentlich schon.» Samantha war sich bewusst, wie belegt ihre Stimme war, und das musste Bachmann auffallen.

«Gestern waren Sie Zeuge bei einem Unfall im Theater von Augusta Raurica.»

Samantha brauchte einen Moment, bis sie antworten konnte.

«Ja?» Was hatte Bachmann mit dieser Angelegenheit zu tun? Das war der Fall seiner Baselbieter Kollegen. Ausserdem gehörte er der Abteilung Leib und Leben an, und die beschäftigten sich mit Mord. Das gestern war ein tragischer Unfall gewesen.

«Da Sie in Lenzburg wohnhaft sind, hat Herr Nussbaum mich gebeten, weitere Befragungen zu übernehmen ...»

«Wer hat was?»

«Jan Nussbaum von der Kantonspolizei Baselland.»

Samantha lehnte ihren Kopf gegen die Nackenstütze. Stimmt, das war der Name des jüngeren der beiden Beamten. Er hatte sie übernommen, während der ältere mit Joel gesprochen hatte. Wie der andere Mann geheissen hatte, kam ihr nicht in den Sinn.

«Herr Nussbaum nahm an, Sie würden lieber nach Aarau kommen, anstatt nach Liestal fahren zu müssen.»

Logischer Gedankengang, obwohl es auf Samantha heute nicht zutraf, da sie zu Joel fahren würde.

«Würde es Ihnen etwas ausmachen, heute Abend vorbeizukommen, um Ihre Aussage zu unterschreiben? Die Liestaler Kollegen möchten den Fall gerne abschliessen.»

Es macht mir was aus, dachte Samantha. Gleichzeitig war sie erleichtert, weil es nur darum ging. Vermutlich gehörte das bei

Unfällen zur Routine. «Kein Problem», sagte sie stattdessen. «Ich habe Feierabend und fahre direkt zu Ihnen.»

«Perfekt, vielen Dank.»

Bachmann und Landolt hatten sich nicht verändert, und es kam Samantha vor, als habe sie die beiden Beamten erst gestern gesehen. Diese Vertrautheit erschreckte sie. Zwar hatten sie sich damals ihr gegenüber professionell und freundlich verhalten, aber sie hatte nicht den Wunsch verspürt, sie je wiederzusehen.

Er machte eine Geste zum Tisch. «Bitte setzen Sie sich.» In dem Licht der Deckenlampe leuchteten seine hellblonden Haare fast weiss.

Landolt rückte seine Brille zurecht und zückte seinen Stift, so wie er es damals im November getan hatte, als Samantha befragt worden war.

«Sie möchten wirklich nichts zu trinken?», fragte Bachmann.

Als Samantha verneinte, setzte er sich neben Landolt ihr gegenüber an den Tisch.

Er legte ein Blatt, das in einer Klarsichtmappe steckte, auf den Tisch. «Herr Nussbaum bat uns, nochmals mit Ihnen zu sprechen, um sicher zu sein, dass wirklich kein Fremdverschulden vorliegt.»

Hatte Nussbaum das gestern nicht zur Genüge getan? Samantha überlegte. Sie konnte sich nicht an die Details der Befragung erinnern. Sie wusste nur, wie sie alles durch einen Nebelschleier wahrgenommen und mechanisch die Antworten gegeben hatte.

«Ich weiss nicht, wie gut ich zusätzliche Details erzählen kann. Es ging so schnell», sagte sie.

«Das ist uns bewusst. Genauso ist uns bewusst, wie schrecklich es gewesen sein muss.»

Samantha nickte. Der Gedanke daran, tatenlos zusehen zu müssen, wie der Mann die Treppenstufen hinunterstürzte, und nicht helfen zu können, setzte eine neue Woge der Schuldgefühle in Gang.

«Der Mann und die Frau gingen hintereinander eine dieser steinernen Sitzreihen entlang. Als sie eine der senkrechten Treppen dazwischen erreichten, strauchelte er», wiederholte Samantha das, was sie gestern bereits ausgesagt hatte.

«Ist er gestolpert?», hakte Bachmann nach.

«Nein. Oder besser, ich weiss es nicht, da ich zuerst nicht genau auf die beiden geachtet und mich mehr auf das Theater konzentriert habe. Genauso weiss ich nicht, ob etwas auf dem Boden gelegen hat, über das er gestolpert ist.» Falls ein Gegenstand dort gelegen war, hätte man ihn bestimmt gefunden, dachte sie, liess den Gedanken allerdings unausgesprochen.

«Hat die Frau ihn gestossen?»

«Seine Frau lief vor ihm. Er ruderte mit den Armen und hat sie berührt, glaube ich.»

«Es war nicht seine Frau, sondern seine Schwester», erklärte Bachmann.

Samantha war der Fehler peinlich. Sie konnte sich aber nicht erinnern, dass die Beamten das gestern erwähnt hatten. Mit Joel hatte sie später nicht darüber gesprochen. Sie hatte sich zurückgezogen und wollte alleine sein, als sie bei ihm zu Hause angekommen waren. Joel hatte sie gewähren lassen. Er schien ebenfalls froh gewesen zu sein, einen Augenblick ungestört seinen Gedanken nachhängen zu können.

«Hat sie sich umgedreht und ihn dabei – versehentlich – gestossen?»

«Nein. Als sie sich umdrehte, stürzte er bereits nach unten.»

Bachmann schaute zu Landolt. «Das deckt sich mit der Aussage von Herrn Bürgis Schwester.»

«Von wem?», fragte Samantha.

«Sie wissen nicht, um wen es sich handelt?», fragte Bachmann.

«Gestern hat uns das keiner gesagt, und in den Medien werden keine Namen genannt.» Zumindest war das bis jetzt so.

«Alexander Bürgi ist der Bruder von Lisa und Reto Bürgi.»

«Sie meinen mit Reto Bürgi den CEO von AarePharm?», rief Samantha entsetzt.

«So ist es. Das könnte der Grund sein, warum Jan Nussbaum uns gebeten hat, Ihnen einige weitere Fragen zu stellen.»

«Hast du ihn nicht erkannt?», fragte Samantha.

Joel putzte sich die Nase und trank vom heissen Tee, den Samantha ihm gemacht hatte. Samantha hatte das Gefühl, er sei eine Spur blasser geworden, als sie ihm gesagt hatte, um wen es sich bei dem Verunglückten handelte.

«Ganz ehrlich, nein.» Joel stellte die Tasse zurück auf das Wohnzimmertischchen und griff nach Samanthas Hand. Sie setzte sich zu ihm auf die Sofakante. «Ich bin ihm ein- oder zweimal begegnet. Damals hatte er einen Vollbart und trug eine Brille. Das erste Mal habe ich Alexander Bürgi vor ungefähr zwei Jahren getroffen, kurz nachdem ich meine Stelle bei AarePharm angetreten hatte. Fritz Bürgi war ein oder zwei Monate vor meinem Stellenantritt verstorben und ...»

«Wer ist Fritz Bürgi?», unterbrach Samantha ihn.

«Das war während der Zeit, als du bei der Firma in Lausanne warst. Er war der Eigentümer und ist mit siebenundsechzig an einem Herzinfarkt gestorben. Damals kam das für alle wie aus dem heiteren Himmel. Er war vital und dachte nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen. Jeder, dem er begegnete, nahm an, er werde mindestens hundert. Das habe ich bei dem Vorstellungsgespräch auch gedacht.» Joel beugte sich vor und nahm aus dem Päckchen ein neues Papiertaschentuch. «Scheisserkältung», murmelte er, als er sich schnäuzte.

«Es scheinen einige krank zu sein», sagte Samantha. «Bei diesem ständigen Auf und Ab der Temperatur ist es kein Wunder», fügte sie an, was Linda bereits am Morgen gesagt hatte.

«Das nützt mir herzlich wenig. – Zurück zu Fritz Bürgi. Er hat die Aktien von AarePharm seinen drei Kindern und seiner Witwe vererbt. Da nur Reto aktiv in der Firma tätig war, hatten wir weder mit Alexander noch mit Lisa und Johanna Bürgi Kontakt.»

«War Reto Bürgi schon damals CEO? Ich meine, als sein Vater starb.»

«Ja. Soviel ich weiss, hat sein Vater ihn fünf Jahre zuvor in die Firma geholt.»

«Möchtest du einen weiteren Tee?»

«Danke, nein. Ich kann bald keinen Tee mehr sehen. Wo wir bei AarePharm sind. Wie war es heute? Irgendwas Besonderes?»

«Julia», sagte Samantha gedehnt.

«Ich möchte gerne wissen, was mit euch beiden los ist.»

«Mit mir ist nichts los. Nur mit ihr. Ich weiss nicht, was ich ihr getan habe.»

Joel unterdrückte ein Seufzen. «Es hat ungefähr vor einem halben Jahr angefangen. Ich denke nicht, dass die Audits in Indien der alleinige Grund sind. Sprich mit ihr.»

«Das habe ich versucht.» Und aufgeben, fügte sie in Gedanken an.

«Ich weiss.» Er richtete sich auf, legte den Zeigefinger an Samanthas Kinn und übte einen leichten Druck aus, damit Samantha ihn ansah. «Versuche es nochmals. Und wenn es nichts nützt, werde ich es ein weiteres Mal tun.»

«Bloss nicht!»

«Wieso?»

«So hat sie eine neue Gelegenheit, um mir zu unterstellen, etwas mit dir, Reto oder sonst wem aus der Firma zu haben.»

«Was?»

Bisher hatte Samantha Joel nichts von Julias Unterstellungen erzählt. Sie hatte befürchtet, es werde ihre Beziehung belasten.

«Na ja, Punkt eins, ich meine das mit dir, stimmt», sagte sie hastig, bevor er antworten konnte. Die Falten auf der Stirn verschwanden, und ein Lächeln umspielte seinen Mund. Samantha wich seinem Blick aus, da sie wusste, was als Nächstes kommen würde.

«Wo wir gerade dabei sind. Meinst du nicht, es wäre Zeit, unsere Beziehung offiziell zu machen?»

«Falscher Zeitpunkt.»

«Nur wegen Julia? Weil sie in dem Fall recht mit ihrer Unter-

stellung hat, wir hätten eine Affäre? Wir sind ein Paar wie viele andere.»

«Ich möchte aber nicht so enden wie Céline – meine ehemalige Arbeitskollegin in Lausanne.»

Samantha dachte an ihre Zeit in Lausanne. Céline hatte sich mit ihrem Chef eingelassen. Nachdem es bekannt geworden war, war die Bezeichnung Mobbing zu harmlos, um das zu bezeichnen, wie es ihr ergangen war.

«Meines Wissens hat ihr Vorgesetzter sie ausgenutzt und keine ehrlichen Absichten gehabt», sagte Joel. «Und er war verheiratet.»

«Hm.»

«Wie ehrlich die Absichten auf Célines Seite waren, wage ich deinen Schilderungen nach ebenfalls zu bezweifeln.»

Samantha schwieg.

«Wir brauchen uns nicht zu verstecken», fuhr er fort.

Samantha hob den Kopf, und ihr Blick begegnete seinen bittenden braunen Augen. «Geheimnistuerei ist nie gut», fügte Joel nach einer Weile an. «Die Gerüchteküche wird mehr angeheizt. Alles schaukelt sich höher. Wenn es rauskommt, ohne dass wir es gesagt haben, könnte das Verständnis abhandengekommen sein. Wie gesagt, wir brauchen uns nicht zu verstecken.» Er umfasste Samanthas Gesicht mit den Händen und gab ihr einen Kuss. «Wir sind mehr als ein halbes Jahr zusammen.»

«Es ist ja nicht topgeheim», sagte Samantha. «Lorena weiss es.»

«Deine Freundin ist die Einzige. Um deinem Wunsch zu entsprechen, habe ich meinen Freunden bis jetzt nichts von uns erzählt, obwohl sie regelmässig nachbohren. Lange kann und möchte ich diese Heimlichtuerei nicht aufrechterhalten.»

Erneut senkte Samantha den Kopf. Sie fragte sich, ob diese Angst nur mit dem zusammenhing, was damals mit Céline passiert war. Wie sie gemobbt worden war. Wie die Spirale, die daraus resultierte, ausser Kontrolle geraten war. Samantha hatte sich geschworen, nie so etwas erleben zu wollen. Aber

sie konnte die Frage nicht beantworten, ob es nur daran lag. Ihr Unterbewusstsein gab keinen anderen Grund preis.

«Okay», hörte sie sich sagen. «Aber bitte langsam.»

«Eine Gelegenheit wäre der Geburtstag meines Vaters.»

Erstaunt hob Samantha den Kopf. Er schlug ausgerechnet seine Eltern vor. Soweit sie wusste, war das Verhältnis von Joel zu seinen Eltern nicht ungetrübt. Was genau vorgefallen war, hatte er ihr nie erzählt. Wenn das Thema auf seine Eltern zur Sprache gekommen war, hatte er sich ihr gegenüber sofort verschlossen. Samantha hatte den unausgesprochenen Wunsch respektiert und ihn nicht bedrängt, in der Hoffnung, er werde von sich aus darüber reden. War jetzt der Zeitpunkt?

«Okay. Wann?», fügte sie an, als er nichts sagte.

«Er hat heute Nachmittag angerufen und mich für morgen zu seinem Geburtstag eingeladen. Ich hoffe, ich bin morgen wieder fit.»

So aus heiterem Himmel? Samantha war sich nicht sicher, ob die Einladung tatsächlich so kurzfristig gekommen war oder Joel bereits länger davon wusste, sich aber nicht schlüssig gewesen war, ob er sie annehmen sollte.

DREI

«Ich werde zu Alexander Bürgis Beerdigung in Olten gehen», sagte Joel. «Als Geschäftsleitungsmitglied ist das Pflicht.» Er hatte sein Team zu einer Sitzung in sein Büro gebeten und die Mitarbeiter über den Tod von Reto Bürgis Bruder in Kenntnis gesetzt.

Er klang heiser. Als er beim Frühstück verkündet hatte, er werde zur Arbeit fahren, hatte Samantha diese Idee nicht gut gefunden.

«Man sollte mindestens einen Tag fieberfrei sein. Das gilt nicht nur für Kinder.»

«Gestern Abend hatte ich nur leicht erhöhte Temperatur», hatte Joel widersprochen. «Ich bin froh, dass es nur eine leichte Erkältung ist, die offenbar schnell vorbei ist.»

«Leicht würde ich das nicht bezeichnen», hatte Samantha dagegehalten. «Du bist nur zwölf und keine vierundzwanzig Stunden fieberfrei.»

Joel war eisern geblieben.

Es ging ihm heute eindeutig besser als gestern. Dafür liess ihn seine Stimme beinahe im Stich.

«Die Teilnahme an der Abdankung, die voraussichtlich in Olten stattfinden wird, ist für die Angestellten keine Pflicht. Wer aber möchte, darf gerne hingehen.»

«Wir kennen ihn nicht persönlich», sagte Linda.

«Wie gesagt, du musst nicht gehen. Für die Mitarbeiter wird es einen firmeninternen Informationsanlass mit einer kleinen Gedenkfeier geben, die allerdings Pflicht ist. Sobald ich genau weiss, wann dieser Anlass stattfindet, werde ich es euch sagen.»

«Hast du gewusst, um wen es sich bei dem Mann handelte, der dir vorgestern vor die Füsse gefallen ist?», wandte Erik sich an Samantha.

«Bis gestern nicht», antwortete sie. «Ich musste gestern für

weitere Fragen zur Polizei und meine Aussage unterschreiben. Die Beamten haben es mir gesagt.»

«Wieso fragen sie so hartnäckig nach?»

«Routine, haben sie mir erklärt.»

«Du meinst, sie wollen sicher sein, dass keiner nachgeholfen hat, weil er ein Mitglied einer einflussreichen Unternehmerfamilie ist?»

«So in etwa.» Sie dachte an Bachmanns Fragen. Wie er wiederholt nachgefragt hatte, ob ihr Alexander Bürgis Verhalten auffällig erschienen war. Ein Gedanke bildete sich in Samanthas Hinterkopf, verflüchtigte sich aber, bevor er fertig war. Sie versuchte ihn zurückzuholen, was nicht gelang. Das Einzige, das blieb, war das beunruhigende Gefühl, das sie dabei empfunden hatte.

«Musstest du auch eine Aussage machen?», fragte Julia Joel.

«Ja. Aber mir ist nichts aufgefallen, was auf Fremdeinwirkung hindeuten könnte. Er hat das Gleichgewicht verloren und ist gestürzt.»

«So etwas kann jedem passieren.»

Joel nickte.

«Ist er wirklich von ganz oben gefallen?», fragte Erik. «So viel ich weiss, ist es ein imposantes Bauwerk.»

«Von der halben Höhe, aber das hat gereicht. Er muss nur mit dem Kopf ungünstig auf eine Stufenkante gefallen sein. Unser Team sollte Reto und seiner Familie eine Beileidskarte schreiben.» Er schaute Linda an.

«Ich werde das organisieren.»

Als alle Anstalten machten aufzustehen, um Joels Büro zu verlassen, hielt Joel Samantha zurück.

«Lisa möchte gerne mit uns beiden sprechen», sagte er, nachdem sich die Tür hinter den anderen geschlossen hatte.

«Lisa?»

«Retos und Alexanders Schwester. Sie hat uns gegen zwölf Uhr in den Gasthof Kreuz gebeten.»

«Du meinst das Restaurant an der Oltnerstrasse?»

«Ja.»

«Warum heisst sie eigentlich Bürgi?», fragte Samantha. «So wie ich die Beamten verstanden habe, ist sie verheiratet.»
«Sie hat ihren Namen behalten.»

Samantha musterte die schlanke gross gewachsene Frau, die an ihren Tisch trat. Ihr fein geschnittenes Gesicht war blass. Sie trug einen anthrazitfarbenen Hosenanzug mit einer dunkelgrünen Bluse. Ihre Brille mit dem grünen Rahmen war farblich auf die Kleidung abgestimmt. Ihre dunkelblonden Haare waren kurz geschnitten und von einigen grauen Strähnen durchzogen. Alles in allem eine attraktive Erscheinung. Joel stand auf und reichte ihr die Hand.

«Mein Beileid», sagte er.

Samantha schloss sich dem an und stellte sich vor.

Lisa Bürgi setzte sich zu ihnen an den Tisch, der unter einem der weissen Sonnenschirme auf der Terrasse des Gasthofs Kreuz in Egerkingen stand. Ein leichter, warmer Luftzug wehte und liess die Blätter der Bäume, die neben der Terrasse standen, rascheln. Ausser ihrem Tisch waren drei weitere besetzt. Der Kleidung nach zu urteilen handelte es sich um Geschäftsleute.

Die Kellnerin kam aus dem Gebäude und servierte gemischte Salate an einem der Tische. Ein Wagen hielt auf dem Parkplatz vor der Terrasse. Drei Frauen und ein Mann stiegen aus. Sie gingen an ihnen vorbei und verschwanden im Inneren des Gasthofs.

Die Kellnerin trat an den Tisch. «Möchten Sie etwas trinken?»

«Gerne Mineralwasser», erwiderte Lisa Bürgi.

Wenn Samantha nicht gewusst hätte, dass Lisa die Frau in Augusta Raurica gewesen war, die die Sanitäter von ihrem toten Bruder weggeführt hatten, hätte sie sie nicht erkannt. Überhaupt konnte sie sich nicht an das Aussehen oder die Kleidung der Frau erinnern. Genauso würde sie Lisa Bürgi nie für Reto Bürgis Schwester halten. Reto Bürgi war kräftig gebaut, ohne dick zu wirken. Lisas Gesicht war fein geschnitten und hatte

nichts von Retos rundem Kopf. Die einzige Ähnlichkeit, die sie ausmachen konnte, war das distanzierte Auftreten, das ihre Unnahbarkeit verstärkte. Als die Kellnerin sich abwandte, drehte Lisa Bürgi sich zu Samantha und Joel um. Ihr Blick blieb an Samantha hängen. «Ist Mundart für Sie in Ordnung?»

«Ja, ich bin in der Schweiz aufgewachsen.»

«Ich möchte Ihnen ein weiteres Mal danken, dass Sie Alex helfen wollten.»

«Leider konnte ich nichts für ihn tun», sagte Joel.

«Ich weiss. Trotzdem zählt für mich die Geste. Heutzutage ist das nicht selbstverständlich, und die Leute wenden sich entweder schnell ab, weil sie damit nichts zu tun haben wollen, oder zücken ihr Handy, um den Film so schnell wie möglich auf Facebook und Co zu teilen.»

Die Kellnerin brachte das Wasser, und Lisa Bürgi trank einen Schluck. «Es mag seltsam anmuten, dass ich Sie zum Essen eingeladen habe, aber es wäre in Alex' Sinn gewesen.»

Zum Essen eingeladen? Das hatte Joel nicht gesagt. Das mutete in der Tat seltsam an, aber wenn es der Frau in ihrer Trauer half, sollte es Samantha recht sein.

Die Kellnerin erschien. Lisa Bürgi und Samantha bestellten Saibling mit Spargeln und Joel Lammracks mit Kartoffelstock. Als die Kellnerin gegangen war, stellte sich Schweigen ein, das Samantha unangenehm empfand. Die gesamte Situation war unangenehm. Lisa Bürgi blickte zwischen ihr und Joel hindurch. Angestrengt überlegte Samantha, wie sie ein Gespräch in Gang bekommen konnte. Ein Thema, das in Anbetracht des Todes von Alexander Bürgi nicht taktlos anmuten würde. Über das Wetter zu sprechen kam nicht in Frage. Es würde wie eine Verlegenheitslösung herüberkommen.

«Ich gebe mir die Schuld an seinem Tod», ergriff Lisa Bürgi das Wort.

«Sie können nichts dafür», sagte Joel.

«Zum einen hätte ich hinter ihm laufen sollen. So hätte ich ihn eventuell auffangen können, als er strauchelte.»

«Es ist nicht gut, wenn Sie sich über das Wenn und Aber

Gedanken machen», sagte Joel. «Sie hätten ihm nicht helfen können. Dazu ging es zu schnell.»

«Wir hatten unseren vierteljährlichen Geschwisterbrunch. Dieses Mal war ich dran. Reto und Alex kamen gegen zehn Uhr. Wir haben auf der Terrasse gegessen. Meine Brüder sind bis in den Nachmittag geblieben. Als wir beschlossen, einen kleinen Spaziergang zu machen, hat sich Reto verabschiedet.»

«Einen Spaziergang?», fragte Joel. «Sie sind bis nach Augusta Raurica gelaufen?»

«Ich wohne in Augst. Daher hatten wir es nicht weit», antwortete Lisa Bürgi und fuhr mit ihrem Bericht fort. «Reto fühlte sich nicht wohl und sagte, er wolle heimfahren und sich hinlegen. Er nahm an, eine Grippe – diese Sommergrippe, die im Moment im Umlauf ist – sei im Anzug. Ich vermutete eher, er habe zu viel gegessen und ihm sei daher schlecht. Wissen Sie, unsere Brunchtreffen haben es in sich. Meine Brüder können ordentlich zuschlagen.» Samantha fragte sich, warum sie ihnen das alles erzählte. Vermutlich half es ihr, über den Ablauf des Tages zu sprechen.

«Reto fuhr nach Hause. Auch Alex klagte über Unwohlsein, kurz nachdem wir losgezogen waren. Er sagte, ihm sei übel, und er schob es ebenfalls auf eine Grippe. Aber er wollte trotzdem zum Theater. Er sagte, so schlimm wie Reto fühle er sich nicht, um diese Tradition zu brechen, die wir nach dem Brunch pflegen, wenn er bei mir stattfindet. Inzwischen wünschte ich, ich hätte darauf bestanden, den Spaziergang nicht zu unternehmen. Alex wollte es unbedingt. Er mag das imposante Bauwerk.» Sie machte eine kurze Pause. «Als wir dort ankamen, sah er fiebrig aus und klagte über leichten Schwindel, wollte aber nicht umkehren, bevor er eine Runde durch das Theater gedreht hatte.»

Die Kellnerin brachte das Essen. Schweigen stellte sich erneut ein. Lisa Bürgi hatte ihren Blick starr auf ihren Teller gerichtet und kaute. Es sah aus, als müsse sie das Essen herunterwürgen. Wieder stellte Samantha sich die Frage, warum es ausgerechnet ein gemeinsames Essen sein musste, zu dem

Lisa Bürgi Joel und sie gebeten hatte. Ein Kaffee hätte es auch getan.

Nach einer Weile legte Lisa Bürgi Gabel und Messer neben den Teller. Sie hatte nicht einmal die Hälfte gegessen. «Zum Glück sind die Kinder nicht mitgekommen und mussten zusehen, wie ihr Onkel in den Tod stürzte.»

«Wie alt sind Ihre Kinder?», fragte Joel. Er schien wie Samantha erleichtert zu sein, weil es eine Möglichkeit gab, das Thema zu wechseln.

«Meine Töchter sind dreizehn Jahre alt.» Lisa Bürgi hob den Kopf. «Haben Sie Kinder?»

«Nein», antwortete Joel.

Lisa Bürgis Augen wanderten zu Samantha.

«Ich auch nicht.»

«Sind Sie verheiratet?»

«Nein, aber ich habe eine Freundin.» Für einen Augenblick dachte Samantha, er werde ihre Hand nehmen. Lisa Bürgi musste es ebenfalls aufgefallen sein, und für einen kurzen Augenblick war sie irritiert. Zum Glück kam die Kellnerin und räumte die Teller ab. Als Lisa Bürgi fragte, ob sie gerne ein Dessert hätten, verneinte Joel zu Samanthas Erleichterung.

«Wir sollten zurück ins Büro, aber vielen Dank.»

«Ich denke, du solltest zur öffentlichen Abdankungsfeier in Olten kommen», sagte Joel, als er auf dem für seinen Wagen reservierten Parkplatz hielt. Er ergriff ihre Hand und strich mit dem Daumen über ihren Handrücken. «Ich weiss, was das in dir auslöst. Es wäre aber eine nette Geste Lisa Bürgi gegenüber.»

«Ich überlege es mir», murmelte Samantha.

Als Joel Anstalten machte auszusteigen, hielt Samantha ihn zurück. «Bist du Lisa Bürgi früher mal begegnet?»

«Das liegt ähnlich weit zurück wie die Begegnung mit Alexander. Damals hatte sie rote Haare und war pummelig. Sie hat ordentlich abgenommen.»